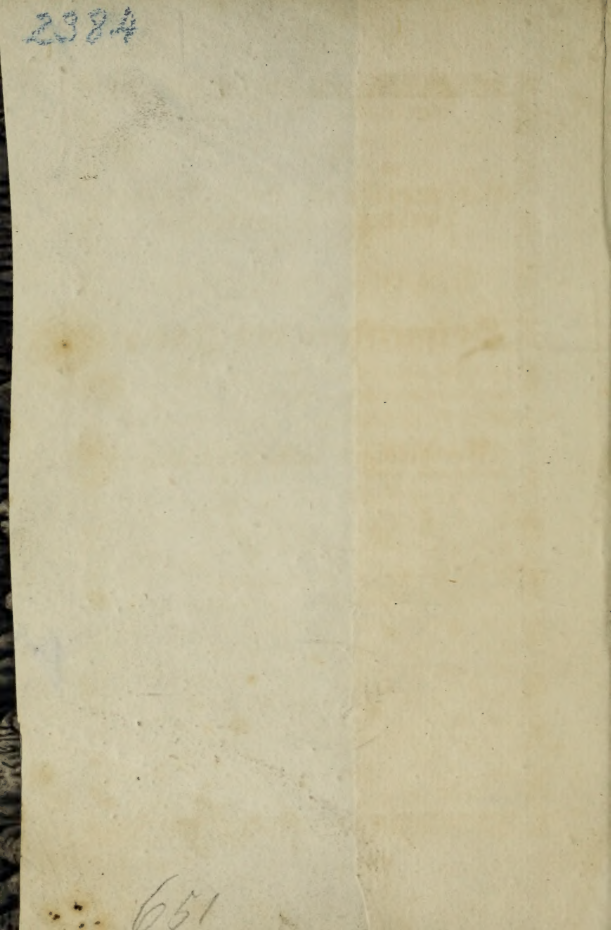

2384



Vorläufige Bemerkungen

des

Hofmeisters der Juden

an deren

Vertheidiger und Lobredner.

Von

M. L. Nathanson.



Vorläufige Bemerkungen

des

Hofmeisters der Juden

an deren

Vertheidiger und Lobredner.

Als Erwiderung der dieser Tage erschienenen „fliegenden Blätter" über das Verhältniß der Judenfrage zu Norddeutschland, Norwegen und dem deutschen Protestantismus, und gleichzeitig zur richtigen Werthschätzung und zum nähern Verständniß meines ehestens an's Licht tretenden Werkes:

„Kann Norwegens Handel und Schiffahrt verbessert werden, wenn der letzte Passus §. 2 im Grundgesetze aufgehoben wird?"

von

M. L. Nathanson.

Motto:

„Es sind die schlecht'sten Früchte nicht
woran die Wespen nagen."

(Erste Auflage.)

Hamburg.
Auf Kosten des Verfassers.
1844.

Wer wider Thorheit und Irrwahn in die Schranken tritt, wer gegen Ränke und Chikane die Waffe erhebt, muß schon von vorne herein vieler Angriffe gewärtig sein. Geschähe dies nur immer mit gelüftetem Visir, Auge gegen Auge, Herz gegen Herz, um so weniger bliebe man die Antwort schuldig. Aber leider lauert gegenwärtig hinter jedem Busche ein Wegelagerer, in jedem Winkel ein Verräther, der seinem Gegner rücklings, wie der Räuber in den Abruzzen, die Meuchelwaffe bestimmt hat. Wider solche schamlos-verkappten Angriffe beobachtet man am besten ein tiefes Stillschweigen. Ich würde auch gegen die auf dem Titelblatt genannte, hauptsächlich auf mich sich beziehende, namenlose Streitschrift, das Schweigen nicht gebrochen haben, wenn sie nicht einestheils in ziemlich anständigem Tone abgefaßt und anderntheils geeignet wäre, vielleicht hie und da Argwohn und Mißverständniß, in Bezug

auf mein nächstens erscheinendes größeres Werk, zu erwecken. Ich bin es schon gewohnt, meine Gesinnungen verdächtigt, meine Äußerungen verdreht zu sehen, aber wenn dies in so offenkundiger Weise geschieht, wie in der erwähnten Schrift, so muß ich nothgedrungen Unwahrheit und Verläumdung züchtigen, wie sie es verdienen; zumal mich noch außerdem viele Gegner im Finstern umschleichen, welche sich bei dieser Gelegenheit auch die Worte merken mögen.

Ich bin kein Judenfeind, nicht Haß und Rache sind meine Antreiber. Ich ergreife nur da die Feder für eine Sache, wo das Wohl des Ganzen mich dringend dazu auffordert; ich „hofmeistere,“ „mische mich in alle Dinge“ und bin „rastlos betriebsam“ nur dann, wenn meine auf Erfahrung und Verfolgung gestützte Überzeugung mich mahnt, auch ein Scherflein zum guten Werke mit beizutragen. Wohl hätte ich mehr wie irgend Einer Ursache zu hassen und mich zu rächen, da selbst eigne Blutsverwandte mir feindlich entgegenstehen. Aber so fest ich überzeugt bin, daß mein gerechter König durch eine neue Untersuchung zu meinem **Rechte** mir verhelfen wird, eben so tief wurzelt in mir das Wort Christi: „Liebet Eure Feinde und segnet die Euch fluchen!“ Meine Gegner fühlen auch wohl selbst, daß sie mit ihrer leichtsinnig und schamlos hingeworfenen Redensart:

„Judenfeind,“ „Mitmenschenhasser,“ nicht weit ausreichen, denn statt die in meinen bis jetzt erschienenen Schriften den Juden gemachten Vorwürfe gründlich zu widerlegen, wissen sie nichts Anderes und Erheblicheres auszuklauben, als daß ich hie und da gegen Orthographie und Construction der deutschen Sprache fehle. Wie kleinlich und lächerlich! Man weiß es ja längst, daß ich ein Däne und kein Gelehrter bin! Als ob glänzender Styl und Wortgepränge über den innern Werth einer Arbeit entscheiden! Aber auch in diesem Punkte will ich meine Gegner zu Schanden machen, da ich fortan, frei herausgesagt, meine Manuscripte von einem deutschen Gelehrten glätten und feilen lassen werde.

Um aber die gehässigen, unlautern Triebfedern, deren man sich gegen mich bedient, vollends abzustumpfen, lasse ich nachstehend, außer dem Motto, Vorwort und Epilog aus meinem neuesten Werke, zwei Kapitel desselben im Auszuge folgen, woraus der Unbefangene, Vernünftigdenkende, klar und deutlich sich überzeugen kann, daß nicht Haß und Rache, sondern nur das Wohl des Ganzen mein Augenmerk ist und mich leitet.

Bei dieser Gelegenheit lade ich zugleich zur regen Theilnahme an meinem Werke ein, das über zwanzig Druckbogen stark, und in dänischer und

deutscher Sprache abgefaßt, nicht nur für Norwegen, sondern auch namentlich für Hamburg und Altona von großer Wichtigkeit sein wird.

Altona, im Mai 1844.

M. L. Nathanson.

Motto
zu der erwähnten Schrift:

Halt an mein Herz an deinem Glauben,
Beständigkeit ist Kronen werth,
Wer sich den Anker lässet rauben,
Der wird im Sturme leicht versehrt;
Wer aber fest an Jesu hält,
Der steht wenn Erd' und Himmel fällt.

B. Schmolck.

Vorwort.

Keineswegs bin ich Egoist oder vermessen genug, mir die Kraft zuzutrauen, es verhindern zu können, daß die Juden, vermittelst ihres Geldes und ihrer

Connexionen, in Zukunft vielleicht norwegische Bürger werden. Was vermag die schwache Feder in der Hand eines schlichten Mannes, im Kampfe wider Silberbarren und Vetterschaften? — Allein tief in meinem Gewissen fühle ich mich verpflichtet und mein Glaubensbekenntniß, das ich voriges Jahr in der St. Jacobi-Kirche zu Hamburg ablegte, fordert mich dazu auf: Motive der weitverzweigten Lesewelt zugänglich zu machen, die nach meiner innersten Überzeugung den Stempel der Wahrhaftigkeit tragen und vielleicht dazu geeignet sind, auf dem nächsten Storthing eine Stütze für die Männer zu bilden, welche als Gegner der Emancipation der Juden in Norwegen auftreten werden.

Ein vielgeprüftes Leben ging an mir vorüber, es warten meiner vielleicht noch manche harte Kämpfe, ehe ich das mir vorgesteckte Ziel erreicht habe; werden meine Mitchristen daher diese, auf vieljährige, gründliche Erfahrungen gestützte Zeilen, in Liebe aufnehmen und wohlmeinenden Rath und nützliche Lehren daraus schöpfen, so habe ich einen Preis errungen, der jede trübe Stunde, jeden bitteren Wermuthstropfen weit überwiegt!

Oft, wenn in stiller Mitternacht *)
Ich mich allein gemeint,
Hab' ich an's Vaterland gedacht,
Gebetet und geweint.

Mir war das Herz so übervoll,
So sorgenschwer der Sinn,
Und was mir von der Lippe quoll,
Drang wohl zum Himmel hin.

Die Thräne schändet nicht den Mann
Und beten stärkt das Herz; —
Wer weinen und wer beten kann,
Trägt leichter jeden Schmerz.

Der Rechte letztes war es ja,
Das mir die Heimath ließ;
Ich übt' es aus, ob fern ob nah,
Seit Dän'mark mich verstieß **).

---

*) In der Zeit, als ich durch die Rachsucht meiner jüdischen Anverwandten, des Wahnsinns beschuldigt, fünf Mal in 70 Tagen in verschiedene Irrenhäuser eingesperrt und gemißhandelt wurde. (S. meinen Bericht.)

**) Man benutzt aber dennoch alle meine Plane und Vorschläge zum Heil des Landes.

Und ob das Schicksal mich verschlägt,
Nach Süden oder West,
So lang' der Himmel Sterne trägt,
Halt' ich am Himmel fest.

Und halte fest mit Zuversicht,
Steht's auch zuweilen schlecht;
Und halte fest und wanke nicht,
Denn Gott beschützt das Recht.

Der Verfasser.

Der 29. Artikel im Buche:

Beweis, daß das Christenthum in jeder Beziehung über dem Judenthum steht.

Nachdem ich vorhin schon der Lehre der orthodoxen Juden, ihrer Schulen, Confirmation, ihres Gottesdienstes, ihrer Eidesleistung und endlich ihrer Gesinnungen und Handlungen erwähnt habe, will ich nun auch etwas von den Christen erörtern und für die Juden beleuchten.

1) Die Jugend der Christen, sowohl Knaben als Mädchen, lernt schon sehr frühe Religion, welche nur moralische Grundsätze enthält. Haß gegen Andersglaubende wird der Jugend in keiner Christenschule eingegeben; sie lernen auch nicht die Juden=

knaben und Mädchen schimpfen *). Wenn die christlichen Kinder 14—15 Jahr alt sind, gehen sie zum Prediger, um zur Confirmation vorbereitet zu werden. Ein öffentliches Religionsexamen in der Kirche prüft ihre Kenntniß und erst wenn sie in derselben als bewährt erfunden, leisten sie ihr Glaubensbekenntniß, eine Handlung, welcher die Juden beiwohnen müßten, um einen richtigen Begriff von der christlichen Religion zu erlangen.

2) Der Mittelstand giebt nach diesem wichtigen Schritte seine Söhne in die Lehre, damit sie ein Handwerk lernen. Die Mädchen machen sich entweder im Hausstande nützlich, oder müssen in Condition gehen. Die Bemittelten schicken ihre Söhne auf die Universität oder auf angesehene Comptoire, um sich dem Handel zu widmen und so in Zukunft nützliche Staatsbürger zu werden.

3) Das Christenthum wird nie vergessen, dahingegen lassen die Juden nach ihrer Confirmation das Judenthum fahren. Sie vergessen Alles sehr schnell, weil sie nichts gründlich gelernt haben.

4) Das Abendmahl stärkt und läutert den Christensinn, da gilt keine Scheidewand zwischen

---

*) S. meine Emancipationsbroschüre, S. 9.

Arm und Reich. Die Juden sollten nur einmal Augenzeuge dieser heiligen Handlung sein, dann würden sie die Kirchen der Christen gewiß achten *). Der wahre Christ ist ebenso religiös in der Jugend, wie er es im Alter bleibt, wogegen mancher Jude im Alter nur Religiosität heuchelt, weil er den Tod wie seinen Gott fürchtet!

5) Die Christen haben in ihrem Heilande Jesus Christus stets ein großes, edles und göttliches Vorbild vor Augen. Er lehrte uns Moral, duldsame Fügung in Gottes Willen und zeigte uns den Weg zur Tugend und wie man der Religion ein Opfer bringe. Solchen Haltpunkt findet man nicht in der jüdischen Religion.

*) S. meine Emancipationsbroschüre, S. 7.

Der 30. Artikel im Buche
lautet wie folgt:

Will Norwegen daher beitragen, daß das Christenthum nicht verdunkelt werde und des Judenthums Grundsätze nicht noch mehr Wurzel fassen, so erlaube man nur solchen Juden den Eintritt in Norwegen, die zum Christenthum übertreten wollen und auch dazu würdig sind. Solche Handlung beweis't, daß man seine Nebenmenschen nicht hasse, sondern sie befreien will von den Sclavenfesseln des Judenthums. Damit die Juden aber nicht sagen können: „wenn wir uns taufen lassen wollen, brauchen wir ja nicht nur die Emancipation zu bitten,“ müßten ihnen anfangs in mehreren Jahren mehr Rechte ertheilt werden, als sie die Norweger selbst haben.

Nota bene, wenn die Norweger nicht ohne Juden leben können. Heischt dies die Nothwendigkeit, was man ja annehmen muß, indem wohl außer Herrn Wergeland mehrere Männer sich ihrer Sache angenommen haben, dann darf kein Opfer mehr gescheut werden. Durch solche Veranstaltungen überzeugt man die Juden, daß man liberal denken, mit dem Zeitgeiste Hand in Hand gehen und selbst zu Opfer bereit sein muß, wenn dies nur aus wahrer Überzeugung geschieht; und zum Schluß wird man mit Herrn Wergeland sagen können: und hier ziemt es den Christen, zuerst die Hand zu bieten.

Liberté, égalité ou la mort!
Freiheit, Gleichheit oder den Tod!

Die Worte ließ in seinen Arm sich ätzen
Der König, dessen Leben jüngst verhaucht,
Konnt' Er sich wohl ein würd'ger Denkmal setzen,
Als diese Schrift, in Fleisch und Blut getaucht?
Ob viel Juwelen in der Krone prunken,
Der Edelstein warf doch die schönsten Funken.

Ein freier Mann, ein Sieger vieler Schlachten,
Mit dem Gefühl des Rechtes in der Brust,
So trat der Fürst, an den nur Wen'ge dachten,
Auf seinen Thron, des Landes Stolz und Lust,
Wie Er gesorgt, gestrebt für seine Staaten,
Er hat's gezeigt in Worten und in Thaten.

Norwegen ist durch Ihn erst frei geworden,
Da früher es ja oft in Fesseln lag,
Ein neuer Stern des Glücks stieg auf im Norden,
Als Er der Zwietracht Wucherunkraut brach;
Mit Schweden eng vereint zu schönem Bunde,
Ward's frei und glücklich bis zu dieser Stunde.

D'rum nun, wo jener Funke ausgelodert,
Den Er in's Herz des Landes hat gelegt,
Nun da der Königsarm im Sarge modert,
Auf den der schöne Wahlspruch eingeprägt:
Nun möge auch sein Reich das Kleinod ehren,
Und jedem Angriff auf dasselbe wehren.

Norwegen müßte spalten sich und theilen,
Würd' es von Tröblerjuden überschwemmt,
Die deshalb zu der Wand'rung sich beeilen,
Weil anderswo man ihren Handel hemmt;
Sie würden eher wohl, als man es dächte —
Den Eingebornen rauben ihre Rechte.

Wie kann die Freiheit da wohl Früchte tragen,
Wo List und Habsucht man im Lande hegt,
Die stets an Bürgerwohl wie Würmer nagen
Und wo man nur das eig'ne Wohl erwägt;
Wo bleibt die Gleichheit da der Unterthanen,
Wo man den Fremden öffnet neue Bahnen?

Nein! schließt die Häfen, wacht am Küstenrande,
Daß Euch der Feind nicht Eu're Rechte raubt,
Erst dann reicht ihm die Bruderhand im Lande,
Wenn er, wie Ihr, an Gott und Heiland glaubt,
Dann ist der rechte Zeitpunkt erst gekommen,
Wo gleiche Stellung kann dem Lande frommen.

Der Glaube nach den ewigen Gesetzen
Ist nur ein großer blüthenreicher Baum,
Die Menschen aber mußten ihn zerfetzen
Und ließen seinem Wachsthum keinen Raum,
Sie mischten und verpflanzten seine Säfte
Und stahlen so der Wurzel ihre Kräfte.

So ist der Irrthum in die Welt gekommen,
Die Scheidewand, die ganze Völker trennt,
Weil Jeder einen Zweig für sich genommen
Und ihn als bessern Theil des Baum's erkennt;
Erst wenn ein Christenglaube Alle kettet,
Dann ist der eine große Baum gerettet!

Nicht durch Verbess'rung läutert sich der Glaube,
Die Leidenschule ist der beste Sporn
Den Geist zu hellen, friedlich wie die Taube,
Und rein zu machen uns von Haß und Zorn;
Im Unglück lernen wir erst recht erkennen,
Wie süß es ist nach Christus uns zu nennen.

Ich bin durch solche Schule auch gegangen,
Ein Vielgeprüfter, wie wohl Keiner noch;
Der tiefste Kummer bleichte meine Wangen
Und fast erlag ich in dem harten Joch;
Doch hielt mich aufrecht immer der Gedanke:
Das Recht entäußert nie sich ganz der Schranke.

Es kann zwar lange sich dem Aug' verhüllen,
Doch wo ein König waltet weis' und gut,
Da muß sich endlich doch das Wort erfüllen:
„Das Rechte siegt, hat man nur starken Muth!“
Wohl läßt der Löwe sich, der Tiger zähmen,
Doch ihre Triebe könnt Ihr nimmer lähmen.

Mein Wahlspruch heißt — ganz ähnlich dem des Fürsten
Der nun im Grabe ruht — „Recht oder Tod!“
Nach seinem Rechte darf wohl Jeder dürsten,
Wie die Natur nach Mai und Morgenroth!
Und wenn auch Feinde sich entgegenstemmen,
Den Gang des Rechtes kann doch Keiner hemmen!

Dem König und dem Vaterland zu nützen,
War mein Bestreben nun und immerdar;
Auf dies Panier kann ich mich muthig stützen
Und scheue so nicht Tod und nicht Gefahr!
So bin ich stark und dünke mich nicht wenig —
Eine feste Burg ist Gott und ist — mein König!

Das gab mir Kraft in schlichter Art zu schildern,
Die wicht'gen Fragen, die hier aufgestellt;
Wohl sprach ich hie und da in grellen Bildern,
Die Mancher für zu schroff vielleicht wohl hält;
Doch Wahrheit kann nicht heucheln und nicht schmeicheln,
Ein Gleißner mag, sich krümmend, And're streicheln.

Nicht Haß und Mißgunst leitet meine Feder,
Ich kämpfe nur für Freiheit und für Recht.
Nach diesen ringt und trachtet wohl ein Jeder,
Dem's in den Adern glühet heiß und ächt,
Und was der Einz'le wünschen kann und hoffen,
Das steht doch einem ganzen Volke offen?

Oscar der Erste braucht zwar nicht die Mahnung,
Zu der ein edler Eifer an mich trieb,
Doch fühl' ich, weiterblickend, ach! die Ahnung:
Nicht ganz vergebens war, was ich hier schrieb!
Zufrieden bin ich, wenn es Nutzen nur gewährte,
Und so den Zweck und seine Mittel ehrte.

M. L. Nathanson.



Druck von Nobiling & Heidrich.

